GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Wissenschaftsfreiheit: Geschlechterverhältnisse und Diversität in Unterstützungs- und Schutzprogrammen

Ilsemann, Mareike; Albrecht, Frank; Bujard, Birgit

2022

https://doi.org/10.25595/3767

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ilsemann, Mareike; Albrecht, Frank; Bujard, Birgit: *Wissenschaftsfreiheit: Geschlechterverhältnisse und Diversität in Unterstützungs- und Schutzprogrammen*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 31 (2022) Nr: 2, 136–143. DOI: https://doi.org/10.25595/3767.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v31i2.15

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Pittius, Katrin/**Janson**, Kerstin/**Krempkow**, René, 2014: Im Westen nichts Neues? Zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie bei Nachwuchsforschenden als Bestandteil der Diversität von Lebensentwürfen in der Wissenschaft. In: Krempkow, René/Pohlenz, Philipp/Huber, Nathalie (Hg.): Diversity Management und Diversität in der Wissenschaft. Bielefeld, 311-330.

Reuter, Julia, 2020: Vereinbarkeitskonflikte – Betreuungsvergnügen. Zum Verhältnis von Wissenschaft und Elternschaft aus der Perspektive von Vätern. In: Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Gender-Kongress 2020 „Please Mind the Gap …" Geschlechter(un)gerechtigkeit an Hochschulen. Düsseldorf, 57-61.

Reuter, Julia/**Gamper**, Markus/**Möller**, Christina/**Blome**, Frerk (Hg.), 2020: Vom Arbeiterkind zur Professur: Sozialer Aufstieg in der Wissenschaft. Autobiographische Notizen und soziobiographische Analysen. Bielefeld.

Sander, Alena/**Grauer**, Claire, 2020: Forschen und Schreiben in der Krise. Internet: www.fes.de/themenportal-gender-jugend-senioren/gender-matters/gender-blog/beitrag-lesen/forschen-und-schreiben-in-der-krise (3.7.2022).

Schürmann, Ramona/**Sembritzki**, Thorben, 2017: Wissenschaft und Familie. Analysen zur Vereinbarkeit beruflicher und familialer Anforderungen und Wünsche des wissenschaftlichen Nachwuchses. Hannover.

Suphan, Anne, 2021: Veränderte Arbeitsbedingungen von Wissenschaftler*innen in Zeiten der Corona-Pandemie. Universität Hohenheim. Internet: https://soziologie.uni-hohenheim.de/arbeitsbedingungen (6.6.2022).

Viglione, Giuliana, 2020: Are Women Publishing Less During the Pandemic? Here's What the Data Say. In: Nature. 581 (7809), 365-367.

Wegrzyn, Eva/**Altenstädter**, Lara/**Alberg**, Ivonne/**Ötztas**, Süheda/**Beyza**, Yilmaz, 2021: Sorgearbeit und Qualifizierung in der Wissenschaft in Zeiten von Corona – Einblicke in qualitative Forschung zu Juniorprofessuren. In: Femina Politica. 30 (2), 193-197.

Wissenschaftsfreiheit: Geschlechterverhältnisse und Diversität in Unterstützungs- und Schutzprogrammen

MAREIKE ILSEMANN. FRANK ALBRECHT. BIRGIT BUJARD

Laut Academic Freedom Index 2022 leben zwei von fünf Menschen auf der Welt in Ländern, in denen die Wissenschaftsfreiheit seit 2011 abgenommen hat (Kinzelbach et al. 2022). Forschende sind schnell Opfer staatlicher Repressionen und erleben Gewalt und Verfolgung – denn sie erweitern die Grenzen des Wissens und stellen kritische Fragen. Viele verlassen notgedrungen ihre Herkunftsländer und gehen ins Exil. Die Philipp Schwartz-Initiative (PSI) der Alexander von Humboldt-Stiftung in Deutschland unterstützt seit 2016 mit Mitteln des Auswärtigen Amts der Bundesrepublik Deutschland bedrohte Wissenschaftler_innen.[1] Mittlerweile konnten in elf Auswahlrunden bereits über 400 gefährdete Forschende aus 25 Ländern ein Fellowship erhalten. Der Bedarf ist jedoch deutlich höher. Vor dem Ukraine-Krieg konnte die PSI etwa ein Drittel der vorgeschlagenen Forschenden für ein Fellowship berücksichtigen.[2]

 https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v31i2.15

Akute politische Krisen, wie der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine oder die Machtübernahme der Taliban in Afghanistan 2021, die die Zahl der gefährdeten oder geflohenen Akademiker_innen sprunghaft nach oben schnellen lassen, stellen die Philipp Schwartz-Initiative sowie Partnerinstitutionen in Europa vor große Herausforderungen. Die zahlreichen Mitglieder des 1999 gegründeten globalen Netzwerks Scholars at Risk (SAR) mit dem Büro der europäischen Sektion an der University of Maynooth in Irland verfolgen das Ziel, mit einer gemeinsamen, starken Stimme auf europäischer Ebene auch in der Politik das Bewusstsein für die Bedeutung von Wissenschaftsfreiheit und die Situation von gefährdeten und geflohenen Forschenden zu schaffen und zu vergrößern. Das Herzstück der Arbeit von SAR Europe ist die Koordination des 2019 ins Leben gerufenen EU-Projekts „Inspireurope". Das Konsortium, bestehend aus zehn Partnerinstitutionen, zielt darauf, in transnationaler Zusammenarbeit die Unterstützung und Integration von gefährdeten und geflohenen Forschenden umzusetzen und auszubauen. Inspireurope hat mittlerweile große Expertise in der Unterstützung und Integration von gefährdeten Forschenden gesammelt. Gesamteuropäisch soll so quantitativ mehr und qualitativ besserer Schutz angeboten werden können, indem mehr Länder in Europa zu sicheren Häfen für bedrohte Wissenschaftler_innen werden.

Als Reaktion auf den Krieg in der Ukraine hat die Europäische Union (EU) zudem im Rahmen einer neuen Marie-Skłodowska-Curie-Maßnahme 25 Millionen Euro für das ad hoc-Stipendienprogramm „MSCA4Ukraine" zur Verfügung gestellt. Es soll bis zu 200 Forschenden, Doktorand_innen und Postdoktorand_innen aus der Ukraine ermöglichen, für zwei Jahre ihre Forschung an einer Universität in einem EU-Mitgliedsstaat oder einem mit „Horizont Europa" assoziierten Land fortzusetzen. Die Philipp Schwartz-Initiative, mit ihrer mehr als fünfjährigen Erfahrung, sowie die European University Association (EUA) werden als Konsortialpartnerinnen das Stipendienprogramm unter Federführung von Scholars At Risk Europe umsetzen.[3]

In der Alexander von Humboldt-Stiftung hatte man durchaus erwartet, dass nach Kriegsausbruch der Bedarf an Unterstützung für ukrainische Forschende hoch sein würde. Die Zahl der Nominierungen durch deutsche Universitäten überstieg diese Erwartungen jedoch deutlich. Dabei waren 62% der 165 nominierten Wissenschaftler_innen Frauen. Ein ungewöhnlich hoher Anteil, der dem Umstand geschuldet sein dürfte, dass Ukrainer im wehrpflichtigen Alter das Land nicht verlassen dürfen. Dank privater Geldgeber*innen[4] konnte die PSI einen Notfonds einrichten, aus dem ukrainische Wissenschaftlerinnen eine sechsmonatige Überbrückungshilfe erhalten konnten.

In Unterstützungs- und Förderprogrammen für gefährdete Forschende gibt es typischerweise deutlich weniger Frauen als Männer. Auswertungen von Inspireurope und der Philipp Schwartz-Initiative sowie qualitative Darstellungen von geflüchteten Forscherinnen und Unterstützerinnen werfen darüber hinaus die Frage auf, inwieweit Geschlecht und der Gefährdungsstatus zweifach benachteiligend und ex-

kludierend wirken. Allerdings gibt es zur Intersektionalität von Diskriminierungskategorien – wie etwa Gender, Hautfarbe, Gefährdungsstatus oder auch Provenienz aus Ländern des sogenannten globalen Südens in Bezug auf gefährdete Forschende – keine wissenschaftlichen Studien. Es bleibt ein Desiderat, die Situation von gefährdeten Forschenden umfassend zu untersuchen. Allerdings handelt es sich um eine sehr heterogene Gruppe, die Individuen haben in unterschiedlichsten Programmen in verschiedenen europäischen Ländern Schutz gefunden. Die folgende Darstellung basiert also auf dem Inspireurope Report (2022) „Mapping Europe's Response" sowie auf Gesprächen mit der Politikberaterin und Bildungsexpertin Beate Scholz (2022), die als Coach seit Jahren geflohene Forschende im Inspireurope-Projekt betreut, sowie auf einem Gespräch mit der Psychologin Yudit Namer (2022), PSI Fellow im Jahrgang 2017/18. Ferner werden Aussagen von geflohenen Forschenden auf dem Panel „Assessment of Scholarly Achievement at the Intersection of Diverstiy and Risk" (PSI and Inspireurope Stakeholder Forum 2022) zitiert.

Geflohene Forschende sind eine Bereicherung

Laut einer Umfrage des EU-Projekts Inspireurope (2020) unter den Gastgeber-Institutionen, die sich für gefährdete und geflohene Forschende einsetzen, sehen es 19% als Teil ihrer sozialen Verantwortung an, sich zum Schutz von gefährdeten Wissenschaftler_innen zu engagieren. Für 74% der befragten Gastgebenden basierte der Einsatz auf den Werten der jeweiligen Institution. Aber für fast die Hälfte der Institutionen war das Engagement auch ein Teil der Diversitäts- und Inklusionsstrategie. Geflüchtete Forschende bringen neue Perspektiven, bestimmte Erfahrungen und Forschungsansätze in die wissenschaftlichen Diskurse ein. Sie sind eine Bereicherung. Für die Philipp Schwartz-Initiative der Alexander von Humboldt-Stiftung als Mittlerin einer wertegeleiteten Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik ist das Engagement für Wissenschaftsfreiheit und gefährdete und geflohene Forschende ein besonderes Anliegen und die Stärkung der Diversität eines ihrer strategischen Ziele. 20 afghanische Forschende wurden nach der Machtübernahme der Taliban in Afghanistan im August 2021 für ein gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt eingerichtetes Brückenstipendium der Philipp Schwartz-Initiative ausgewählt. Es ist als Erfolg zu beurteilen, dass darunter auch sieben Frauen gefördert werden, was ein ungewöhnlich hoher Anteil für ein Herkunftsland ist, in dem Frauen lange Jahre von Bildung ausgeschlossen waren und nun wieder sind. Zu den manchmal tragischen und belastenden Aspekten der Arbeit zum Schutz gefährdeter Forschender gehören die Hindernisse, die sich den Betroffenen auch nach Bewilligung einer Förderung in den Weg stellen. So gilt es, für mehrere Personen und ihre Familien schwierige Herausforderungen bei der Ausreise aus Afghanistan und dem Transit durch Pakistan zu bewältigen. Fehlende Ausweispapiere nach der Flucht machen langwierige Verhandlungen und die Intervention der aufnehmenden Institutionen über das Auswärtige Amt notwendig. Von diesen Problemen sind gerade afghanische Frauen

betroffen. So konnte eine der Stipendiatinnen bis heute das Land nicht verlassen, wie eine Programmanagerin der Philipp Schwartz-Initiative berichten kann, weil für sie als alleinstehende Frau das sichere Geleit zum Flughafen zur existenziellen Frage geworden ist. Gerade das Beispiel Afghanistan legt nahe, dass die Intersektion von Geschlecht und der Einschränkung von Wissenschaftsfreiheit und persönlicher Freiheit in den Herkunftsländern, also der Gefährdeten- oder At-Risk-Status, zusammenwirken und Akademikerinnen in besonderem Maße benachteiligen.

Frauen auch unter Forschenden im Exil unterrepräsentiert

Wie auch in regulären Förderprogrammen der Alexander von Humboldt-Stiftung, die auf wissenschaftliche Exzellenz ausgerichtet sind, ist die Geschlechterparität unter den Fellows der Philipp Schwartz-Initiative noch nicht annähernd erreicht. Mittlerweile ist in den meisten Staaten der EU das Geschlechterverhältnis unter Promovierenden ausgeglichen, doch ab Postdoc-Level sind Frauen deutlich unterrepräsentiert (Europäische Kommission 2021). So muss sich auch die Alexander von Humboldt-Stiftung mit der Tatsache auseinandersetzen, dass unter den Bewerbungen für das reguläre Humboldt-Forschungsstipendium (Postdoc) in den letzten Jahren jeweils nur rund 30% von Frauen stammten (Alexander von Humboldt-Stiftung 2021b). Der Frauenanteil unter den Fellows der Philipp Schwartz-Initiative für gefährdete und geflohene Forschende lag in den letzten fünf Jahren bei immerhin 32,5%. Im französischen PAUSE Programm waren 45% der Geförderten der Jahre 2017 und 2018 weiblich. Es scheint plausibel, dass die Zahlen unabhängig vom Förderprogramm den Gender Gap in der Wissenschaft jenseits der Promotion allgemein spiegeln. Dieser ist besonders groß in den Ländern, aus denen Organisationen im Scholars at Risk-Verbund historisch betrachtet die meisten Bewerbungen oder Nominierungen von gefährdeten Forschenden erhielten, namentlich die nordafrikanischen Staaten, Süd-Asien, und Subsahara-Afrika (Inspireeurope 2020, 12).

Grenzen spezielle Unterstützungsprogramme per se aus?

Es sind Fälle von gefährdeten weiblichen Wissenschaftler_innen in Lebensgemeinschaften bekannt, bei denen beide Partner_innen in der Forschung tätig waren, die sich dazu entschlossen, dass sich der Mann für das Stipendium bewirbt. Die Betroffenen antizipierten eine Bevorzugung von Männern im Auswahlverfahren; es galt sicherzustellen, dass zumindest eine Person in der Lage ist, für den Lebensunterhalt der Familie zu sorgen (Namer 2022).
Die Psychologin Yudit Namer stammt aus der Türkei und war schon vor dem gescheiterten Putsch im Juli 2016 gefährdet, da sie eine Petition für „Wissenschaftler_innen für den Frieden“ unterschrieben hatte, die sich für ein Ende der Militäreinsätze der türkischen Regierung in kurdischen Städten einsetzte. Nach dem Putsch wurde die Gediz Universität in Izmir geschlossen, Namer verlor ihren Wirkungsort. 2017/18

kam sie als Fellow der Philipp Schwartz-Initiative nach Deutschland. Im Hinblick auf das eigene feministische Engagement und das Selbstverständnis als Wissenschaftlerin sei die Ankunft in Deutschland ein Schock gewesen, berichtet Namer. Was feministische Fragen wie die Geschlechterparität an den Universitäten oder die gesetzlichen Regelungen zur Abtreibung anbetrifft, hatte sie das Gefühl, sich in einem ‚Entwicklungsland' zu befinden und von vorne beginnen zu müssen. Kritisch fragt Namer auch, ob nicht die pure Kategorisierung in reguläre Förderprogramme und Unterstützungsprogramme für Researchers at Risk ausgrenzend wirkt (ebd.). Tatsächlich gehört es auch zu den Empfehlungen von Inspireurope, die Integration von Researchers At Risk in reguläre Stipendienprogramme zu fördern (Inspireurope 2022).

Internationale Forschende erleben Diskriminierung und Gatekeeping

Männer sind tendenziell mobiler, lautet eine der Thesen von Coach und Politikberaterin Beate Scholz, Partnerin im Inspireurope-Projekt, um den niedrigeren Anteil von Frauen unter den Forschenden im Exil zu erklären. So fühlen sich Frauen oft den verwandtschaftlichen und sozialen Beziehungen verpflichtet (Scholz 2022). Ferner steht zwischen Migration und Eintritt in das Wissenschaftssystem im Exil die aufnehmende oder nominierende (Förder)-Institution, die wie ein „Filter" wirkt. Es könnten „implicit biases" seitens der Förderinstitution bestehen (ebd.).
In der ersten Runde des Inspireurope Coaching Programms waren nur drei von zwölf Teilnehmenden Frauen, die zweite Runde bestand aus acht Frauen und nur drei Männern sowie einer Person, die sich als non-binär bezeichnet, die dritte Runde war paritätisch besetzt (ebd.). Bedauerlicherweise klagten die Coaches durchaus über Diskriminierungserfahrungen im aufnehmenden Wissenschaftssystemen. Diese reichten von subtilen bis hin zu offenen Formen. Die internationalen Forschenden berichteten von sogenanntem Gatekeeping, sowohl in Peer-Review- als auch bei Einstellungs- und Berufungsverfahren (ebd.) Eine Problematik, die im Wissenschaftssystem bekannt ist (Blome et al. 2013).

Umstrittene Bewertungsverfahren

Im Miteinander mit geflüchteten Forschenden zielen die aufnehmenden Einrichtungen auf die Integration in das Wissenschaftssystem, die auf Augenhöhe stattfindet. Auf keinen Fall sollen kulturelle Hierarchien fortgesetzt, geschweige denn erlebbar gemacht werden. Dabei ist im Austausch mit Forschenden im Exil sowie Unterstützer_innen und Mentor_innen in den letzten Jahren eines deutlich geworden: Wer es ernst damit meint, die Vielfalt der Standpunkte und des Wissens der gefährdeten Forschenden in Europa fruchtbar machen zu wollen und die bestmögliche Unterstützung zu bieten, muss auch den ausschließenden, normativen Charakter eigener Maßstäbe hinterfragen. Dazu gehören auch die Bewertungsmaßstäbe bei

der Auswahl von Stipendiat_innen. Förderinstitutionen und -programme, auch die Philipp Schwartz-Initiative, sind zwar auf Bewertungskriterien angewiesen, um eine Auswahl treffen und legitimieren zu können, dennoch stellt sich die Frage, ob gängige Kriterien und die Praxis in den führenden Wissenschaftsnationen, die den Takt für die globale Wissenschaft vorgeben bzw. sich als diese verstehen, den Arbeits- und Lebensbedingungen von gefährdeten Forschenden gerecht werden.

Publikations-Metrik in der Kritik

Gerade die Fixierung auf Publikations-Metriken macht es geflüchteten Forschenden unter Umständen schwer, im Exil gefördert zu werden und Anschluss zu finden, lautet ein Ergebnis eines Panels des diesjährigen Philipp Schwartz- und Inspireurope-Stakeholder-Forums, einer internationalen Konferenz, auf der einmal jährlich die Institutionen der Scholars at Risk-Community Europas zusammenkommen (PSI Forum 2022). Es gilt zu berücksichtigen, dass Sprachbarrieren oft ein Hindernis darstellen, wenn es um den Zugang zu den englischsprachigen Fachzeitschriften geht. Ferner wird oft der regionale Fokus der Forschung gefährdeter Akademiker_innen als nicht relevant oder zu eng angesehen, was es gefährdeten Forschenden in ihren Gastländern erschwert, da ihr Fokus außerhalb des Interessengebiets der aufnehmenden Einrichtung liegt. Zeitschriften finden zudem keine inhaltlich passenden Peer Reviewers, was es den internationalen Forschenden zusätzlich schwer macht, veröffentlicht zu werden. Für die Archäologin Leila Papoli-Yazdi, die aus dem Iran stammt und heute an der Universität Göteborg in Schweden forscht, spricht der geringe Anteil von Frauen unter den Autor_innen in Fachzeitschriften ihres Faches und erst recht der noch geringere Anteil von Women of Colour für die Intersektionalität von Diskriminierungsfaktoren (PSI Forum 2022). Wenn man dann noch gefährdete Forscherin aus einem Land des globalen Südens sei, werde es noch schwieriger, berichtete Papoli-Yazdi auf dem Konferenz-Panel im Mai dieses Jahres (ebd.). Verfolgte Forschende können unter Umständen in den Herkunftsländern nicht reisen, erfüllen also die Mobilitätskriterien der westlichen Wissenschaft nicht, die Registrierungsgebühren für internationale Konferenzen sowie die Kosten für Open Access-Publikationen sind hoch (ebd.). Die Erfahrungen von geflohenen Forschenden wie Papoli-Yazdi bestätigen, dass die Wissensproduktion durch Hierarchien bestimmt ist, in denen das Publikationssystem zugunsten des globalen Nordens eine besondere Rolle spielt, weil es Ungleichheiten perpetuiert und verstärkt (Demeter 2020; Demeter/Goyanes 2021).

Chancen für eine inklusive Wissenschaftskultur

Schon auf der Global Research Virtual Council Conference zum Thema „Verantwortungsvolle Bewertung wissenschaftlicher Leistung“ (Responsible Research Assessment RNA) im Jahr 2020 ist man zu dem Ergebnis gekommen, dass Bewertungskriterien multidimensional sein und die Qualität der zu fördernden Forschung

unter vielen Gesichtspunkten betrachtet werden müssen (GRC Conference Report 2021). Nur so kann eine inklusive „Wissenschaftskultur" gedeihen und eine Vielfalt der Perspektiven entstehen, die Wissenschaften und Gesellschaften voranbringen (ebd.). Warum sollte nicht auch ein wissenschaftlich fundiertes, politisches oder gesellschaftliches Engagement eines Forschenden als Nachweis der Wirksamkeit von Forschung und somit als Qualitätskriterium herangezogen werden (PSI Forum 2022)?

Migration bedeutet Veränderung. Sie verändert das Leben der Migrierenden und sie transformiert die aufnehmenden Gesellschaften. Das gilt auch für den gesellschaftlichen Teilbereich der Wissenschaft. Für unterstützende Organisationen und Individuen aus der stetig wachsenden Scholars at Risk-Community steht fest: Von den geflohenen Forschenden gehen wertvolle Impulse aus. Ihre Biographien und Migrationsgeschichten, die Intersektionalität von Herkunft, Gender und Gefährdungsstatus zwingt die aufnehmenden Wissenschaftssysteme, ihre Bewertungssysteme zu überdenken sowie lokale Voraussetzungen, kulturelle und soziale Hintergründe mit zu berücksichtigen. Daraus entsteht die Chance, eine „inklusive Wissenschaftskultur" (ebd.) zu etablieren, die wirklich von sich behaupten darf, von globaler Bedeutung zu sein.

Anmerkungen

1 Dabei setzt die Initiative auf das Engagement von Unterstützungswilligen in Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Die Fördermittel gehen an Einrichtungen, die gefährdete Forschende für zwei Jahre aufnehmen. Im Rahmen einer Vollfinanzierung erhalten diese ein Forschungsstipendium oder eine arbeitsvertragliche Anstellung; in einem Kofinanzierungsmodell kann um ein weiteres Jahr verlängert werden. Gefährdete müssen über einen Kontakt in Deutschland verfügen, denn die aufnehmende Einrichtung nominiert die potenziellen Fellows. Durch den Einsatz von Mentor_innen in den nominierenden Instituten wird die Integration in das deutsche Wissenschaftssystem und in den Alltag im Exil unterstützt (Alexander von Humboldt-Stiftung 2021a).

2 Eine unintendierte Folge der (wichtigen und richtigen) umfangreichen Unterstützung für ukrainische Forschende ist, dass die Kapazitäten für gefährdete Forschende aus anderen Ländern sinken – und temporär auch die für sie verfügbaren Mittel.

3 Als Associate Partner sind im MSCA4Ukraine-Programm mittlerweile auch noch das französische PAUSE (Programme d'Aide à l'Accueil en Urgence des Scientifiques en Exil) und Scholars at Risk (global) dazugekommen.

4 Namentlich die Verlagsgruppe Springer Nature und die Carl-Zeiss-Stiftung.

Literatur

Alexander von Humboldt-Stiftung, 2021a: Ein neuer Anfang. Philipp Schwartz-Initiative für gefährdete Forschende. Internet: https://www.humboldt-foundation.de/fileadmin/Entdecken/Newsroom/Dossier_Philipp_Schwartz-Initiative/5-Jahre-Philipp-Schwartz-Initiative.pdf (28.6.2022).

Alexander von Humboldt-Stiftung, 2021b. Evaluation des Humboldt-Forschungsstipendiums. Internet: www.humboldt-foundation.de/entdecken/zahlen-und-statistiken/evaluation/evaluation-des-humboldt-forschungsstipendien-programms-2021 (28.6.2022).

Blome, Eva/**Erfmeier**, Alexandra/**Gülcher**, Nina/**Smykalla**, Sandra, 2013: Handbuch zur Gleichstellungspolitik an Hochschulen. Wiesbaden. Internet: https://doi.org/10.1007/978-3-531-93157-9 (28.6.2022).

Demeter, Marton, 2020: Academic Knowledge Production and the Global South. Basingstoke.

Demeter, Marton/**Goyanes**, Manuel, 2021: A World-Systemic Analysis of Knowledge Production in International Communication and Media Studies. The Epistemic Hierarchy of Research Approaches. In: The Journal of International Communication. 27 (1), 38-58.

Europäische Kommission, 2021: She Figures. Internet: https://ec.europa.eu/assets/rtd/shefigures2021/index.html (28.6.2022).

Inspireurope, 2020: Mapping Europe's Response. Internet: https://eua.eu/downloads/publications/inspireurope%20report%20researchers%20at%20risk%20-%20mapping%20europes%20response%20final%20web.pdf (28.6.2022).

Inspireurope, 2022: Inspireurope Recommendations: Expanding Opportunities in Europe for Researchers at Risk. Internet: https://eua.eu/downloads/publications/inspireurope%20recommendations%20report%20final_web.pdf (28.6. 2022).

Kinzelbach, Katrin/**Lindberg**, Staffan I./**Pelke**, Lars/**Spannagel**, Janika, 2022: Academic Freedom Index – 2022 Update. Internet: https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:29-opus4-186129 (18.8.2022).

Namer, Yudit (2022): Ehemalige PSI Fellow, Psychologin Universität Bielefeld, Gespräch am 24.06.2022.

PSI and Inspire Europe Stakeholder Forum, 2022. Panel: Assessment of Scholarly Achievement at the Intersection of Diversity and Risk. Internet: https://www.youtube.com/watch?v=0w7P9xorWCo, 2:48:45 – 4:01:39 (28.6.2022).

Scholz, Beate, Beraterin und Coach, Partnerin INSPIREUROPE, (2022). Gespräch am 20.06.2022.

Weiterführende Links

https://www.scholarsatrisk.org/about/

https://sareurope.eu/inspireurope/